

Nähme ich die Flügel des Morgenrots, ließe ich mich nieder am Ende des Meeres, auch dort würde deine Hand mich leiten und deine Rechte mich ergreifen“. (Psalm 139,9-10)

## Theologische Aspekte von Demenz

Theologische Aspekte zum Thema Demenz füllen keinen Ozean, sind aber zahlreich. Je nachdem, ob man aus der Perspektive der Bibelwissenschaft, der Seelsorge oder von Spiritual Care, der Ethik, der Gottesdienstlehre, der Diakoniewissenschaft, der Kirchentheorie, der Kirchenmusik, der Ökumene, der Sozialraumorientierung oder weiterer Bereiche fragt, ergeben sich unterschiedliche Fragestellungen. Die Theologie ist dabei im Austausch mit anderen Wissenschaften. Themen wie der demografische Wandel, der Pflegenotstand, die soziale Situation alter Menschen und ihrer An- und Zugehörigen, aber auch die Auswirkungen der Klimakrise auf alte Menschen mit und ohne Demenz lassen sich nur in einer breiten Diskussion unter Berücksichtigung vieler unterschiedlicher Sichtweisen bearbeiten. An dieser Stelle ist ein kleiner Ausschnitt eines großen Themas dargestellt. Weitere theologische Aspekte, z.B. zur Seelsorge, finden sich an anderer Stelle der Toolbox Demenz.

Kind, nimm dich deiner Eltern im Alter an (vergl. Sir 3)

Eine Demenz tritt überwiegend im (hohen) Alter auf. Wer sich in der Bibel auf die Suche nach Hinweisen zu Demenz begibt, wird am ehesten dort fündig, wo es um das Zusammenleben mit hochaltrigen Menschen geht. In biblischen Zeiten werden wenige Menschen älter als fünfzig Jahre oder erreichen die Hochaltrigkeit (Jer 6,11, vergl. Lev 27,1-7) indem sie älter als sechzig Jahre werden. Siebzig oder achtzig Lebensjahre, wie sie Psalm 90,10 verheißt, werden die allerwenigsten Menschen tatsächlich erreicht haben. Noch höhere Lebensalter sind mutmaßlich idealisiert, so bei dem Priester Eli: 98 Jahre alt (1. Sam 4,15) oder bei Josef: 110 Jahre (Gen 50,22).

Ein langes Leben gilt in weiten Teilen der Bibel als erstrebenswert und als Lohn dafür, ein gottesfürchtiges Leben geführt zu haben (Ex 20,12). Alte Menschen werden wegen ihres Erfahrungsschatzes geachtet und geehrt (Lev 19,32). Ihr hohes Alter gilt als Erweis der Gnade Gottes. Positiv ist zu sehen, wenn ein Mensch „alt und lebenssatt“ (Gen 25,8 u.ö.) sterben kann. Alte und Hochaltrige gelten als weise. Jüngere sollen ihnen Respekt und Ehrfurcht zollen und sie versorgen, wenn dies notwendig ist. So ist auch das Gebot, Vater und Mutter zu ehren, zu verstehen (Ex 20,12). Alte Menschen haben einen großen Erfahrungsschatz, den sie an die nächste Generation weitergeben und von dem die Jüngeren lernen können (Sirach 6,34-36). Diese steht nun in der Verantwortung für die Gemeinschaft und für die Alten.

Zum Alter gehören unweigerlich unangenehme Einschränkungen und Beschwerden. So heißt es in Prediger 12,1: „Denk an deinen Schöpfer in deinen frühen Jahren, ehe die Tage der Krankheit kommen und die Jahre dich erreichen, von denen du sagen wirst: Ich mag sie nicht!“. An verschiedenen Stellen des Alten Testaments werden typische Erscheinungen des Alters genannt, wie nachlassendes Gehör, fehlender Geschmack (2. Sam 19,36), kraftlose Arme, ausfallende Zähne oder fehlende Libido (Pred 12,2-7). Das Alter mit seinen Beschwerden, Krankheiten und Einschränkungen gehört untrennbar zur Geschöpflichkeit des Menschen.

Lediglich wenige Stellen im Alten Testament verweisen explizit auf kognitive Einschränkungen. In 2. Sam 19,36 zieht der achtzigjährige Barsillai nicht mehr mit David. Er begründet das, damit, dass er nicht mehr Gutes und Böses unterscheiden könne. Im Buch Jesus Sirach heißt es im Zusammenhang mit der Fürsorge der jüngeren Generation für ihre Eltern: „Kind, nimm dich deines Vaters im Alter an und kränke ihn nicht, solange er lebt! Wenn er an Verstand nachlässt, übe Nachsicht und verachte ihn nicht in deiner ganzen Kraft“ (Jesus Sirach 3, 12-13). In Sirach 3 wird das Elterngebot ausgelegt und ausdrücklich betont, dass eine Abwendung von den Eltern gleichzeitig eine Abwendung von Gott ist.

## Christian Wiener: Tool-Box Demenz, Theologische Aspekte von Demenz, Langfassung

Das Neue Testament erwähnt ein hohes Lebensalter nur an wenigen Stellen. Alterserscheinungen werden eher angedeutet und die Nähe zum Tod kann erwähnt werden. Simeon und Hanna preisen das Kind Jesus (Luk 2,22-40). Beide sind sehr alt und ihrem eigenen Tod nahe.

Im Zusammenhang mit einer prophetischen Verheißung weist ein Jesuswort auf die künftige Hilfsbedürftigkeit des Petrus hin: „Amen, amen, ich sage dir: Als du jünger warst, hast du dich selbst gegürtet und gingst, wohin du wolltest. Wenn du aber alt geworden bist, wirst du deine Hände ausstrecken und ein anderer wird dich gürtet und dich führen, wohin du nicht willst“ (Joh 21,18 EÜ). Offen muss bleiben, ob hier eine Demenz ganz zart mit angedeutet ist. Eindeutige und klare Hinweise auf eine Demenz finden sich nicht im Neuen Testament.

In der gesamten Bibel ist bei Krankheiten und Einschränkungen des Alters immer die gesamte Gemeinschaft im Blick. Sie ist herausgefordert, mit den alten Menschen zu leben, für sie zu sorgen und sie anzunehmen – zu „ehren“. Bei allen Veränderungen, die das Bild des Alters und das Wissen um Alterungsprozesse bis heute erfahren haben, sind das bleibende Aufgaben.

}
Gott erschuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes erschuf er ihn.  
Männlich und weiblich erschuf er sie. Gott segnete sie und Gott sprach zu ihnen:  
Seid fruchtbar und mehrt euch, füllt die Erde und unterwerft sie (Genesis 1,27-28)
}

Gott wendet sich dem Menschen zu, kommt ihm nahe, vorbehaltlos und auch dann, wenn dieser sich vielleicht nicht mehr daran erinnern kann. In der Bildhaftigkeit des Menschen kommt zum Ausdruck, dass das Selbst des Menschen nicht allein im Verstand seinen Ort hat. Gottes Zuwendung und die Würde, die jedem Menschen von Gott gegeben ist, sind nicht abhängig von Alter, Gesundheitszustand oder der Fähigkeit rational zu denken. Daran ist festzuhalten in einer Gesellschaft, in der Verstand, Wissen, Autonomie oder persönliches Wohlbefinden stark betont sind. Demenz bedeutet im Wortsinn: „Ohne Verstand“. Ein Blick lediglich aus den Defiziten heraus wird jedoch der Würde des Menschen als Bild Gottes nicht gerecht. Die Annahme der Ebenbildlichkeit Gottes betont, dass wir alle als Geschöpfe Gottes als Person mit einer unauslöschbaren Würde und mit dem Recht und der Möglichkeit zur Selbstbestimmung ausgestattet sind. Das Person-Sein, die Würde und das Recht auf ein selbstbestimmtes Leben enden nicht, wenn ein Mensch dementiell verändert ist. Ohne zu leugnen, dass eine Demenz eine schwere und oft leidvolle Krankheit ist, öffnet eine gesamtheitliche Sicht des Menschen den Blick auf Begegnung und Kontakt miteinander. Gott wirkt in und mit uns in jeder Begegnung auf eine für uns nicht verfügbare Weise. So, wie der Mensch geschaffen ist, ist er von Gott gesegnet. Eine Wirklichkeit, in der Begegnung geschieht, ist aus christlicher Sicht immer mehr, als wir selbst sehen und wahrnehmen können. Außer der Begegnung von Menschen untereinander gibt es die durch den Geist gewirkte Beziehung Gottes zum Menschen, die unverfügbar ist und die auch dann nicht endet, wenn der Mensch sich nicht mehr an Gott erinnert, hiervon nicht erzählen kann oder will.

Dennoch ist an diesem Punkt in der Begegnung eine hohe Sensibilität notwendig, da die je eigene Glaubensbiografie eines Menschen mit oder ohne Demenz dazu geführt haben kann, dass der Bezug zum christlichen Glauben verloren gegangen ist. Gleichwohl haben Menschen mit einer Demenz spirituelle Fragen oder Bedürfnisse. Mit der – auch nichtchristlich verstandenen – Spiritualität beschäftigen sich die Konzepte von Spiritual Care.

In der oft kontrovers diskutierten Aufforderung, sich die Erde untertan zu machen (Gen 1,28, vergl.: Ps 8) wird deutlich, dass Autonomie und Selbststimmung, Macht und Verantwortung in der Welt immer begrenzt sind. Als Gottes Geschöpfe sind wir angewiesen auf Gott und gleichzeitig in Verantwortung gestellt. Deutlicher wird das in Psalm 8, der dem Herrschen über die Schöpfung die Macht der Kinder und Säuglinge (Ps 8,2) gegenüberstellt. Gott ist es, der uns segnet und den Auftrag zum verantwortungsvollen Umgang mit der Schöpfung gibt. Auch wenn die Möglichkeiten, dies zu entfalten, unterschiedlich sind: Säuglinge und Alte, Starke und Schwache, Mächtige und Ohnmächtige, Gesunde und Kranke, Menschen die stark kognitiv geprägt sind und Menschen, die das nicht sein können oder wollen – sie alle sind mit der gleichen Würde geschaffen. Sie alle haben das Recht, als

Geschöpfe Gottes mitzubestimmen, zu partizipieren und sich persönlich zu entfalten, also Teil zu haben und Teil zu sein.

Nähme ich die Flügel des Morgenrots, ließe ich mich nieder am Ende des Meeres, auch dort würde deine Hand mich leiten und deine Rechte mich ergreifen (Ps 139.9-10)

Die schweren und dunklen Aspekte einer Demenz lassen sich nicht leugnen. Eine Demenz ist immer auch eine derzeit nicht heilbare Krankheit. Sie löst häufig Ängste aus. Sie belastet Menschen mit Demenz, ihre An- und Zugehörigen und alle, die persönlich oder professionell mit der Pflege und Betreuung befasst sind. Ängste Probleme und Sorgen dürfen weder ausgeblendet, noch ausschließlich als einzige Aspekte wahrgenommen werden. Eine Demenz und der Umgang mit ihr sind vielfältig, individuell und bunt. Sie ist gemeinsames Leben in der ganzen Vielfalt und Weite der Schöpfung.

Menschen mit einer Demenz und ohne Demenz begegnen sich jeweils als eigenständige und vollständige Personen. Sie sind nicht Gegenstand der Fürsorge, sondern ein menschliches Gegenüber, dem mit Achtung und Aufmerksamkeit begegnet werden muss. Das jeweilige Recht auf Teilhabe und das Recht auf Selbstbestimmung bleiben vollständig erhalten. Gleichzeitig sind Menschen mit einer Demenz höchst verletzlich und oft auf die Sorge anderer angewiesen. Im Verlauf einer Demenz verändert sich die Selbstwahrnehmung sehr stark. Sie unterscheidet sich in den unterschiedlichen Phasen einer Demenz. Dabei können die Betroffenen beispielsweise nicht immer adäquat auf notwendige Unterstützungs-, Hilfs- oder Pflegemaßnahmen reagieren. Aus ethischer Sicht treffen hier die Fürsorge und das Recht auf Selbstbestimmung aufeinander. Dies kann zu zum Teil schwerwiegenden Konflikten führen, die Menschen mit einer Demenz und ihr Umfeld gleichermaßen herausfordern. Bleiben demente Menschen unverstanden in ihren Äußerungen, Empfindungen oder Handlungen, sind sie häufig ängstlich, verzweifelt oder wütend. Sie reagieren aggressiv, ziehen sich zurück oder verweigern eine Reaktion. Es ist wichtig, zu verstehen, dass dies aus der Sicht der Menschen in ihrer Demenz eine absolut schlüssige und folgerichtige Reaktion ist.

Zwei Beispiele zeigen ethische Konfliktsituationen:

Die medizinisch notwendige Versorgung einer Wunde durch eine Pflegekraft stößt bei Frau G. auf anhaltenden Widerstand und Ablehnung. Sie wehrt sich mit Händen und Füßen. Es muss nach einer ethisch begründbaren Lösung gesucht werden. Die Würde von Frau G. muss dabei gewahrt bleiben.

Der selbstbewusst geäußerte Wunsch von Herrn H., einen nächtlichen Winterspaziergang zu machen, löst bei den aufgeweckten Angehörigen Ablehnung und Sorge aus. Hier treffen unterschiedliche Bedürfnisse und Rechte aufeinander. Es sind die Selbstbestimmung von Herrn H., die Fürsorgepflicht und die Selbstfürsorge der Pflegenden zu beachten

Um mit Menschen mit einer Demenz in Kontakt zu kommen, braucht es die klare ethische Haltung, sie als vollwertiges Gegenüber anzuerkennen. Es braucht zudem Zeit und die Bereitschaft, sensibel wahrzunehmen, wie sich mein Gegenüber ausdrückt. Es ist ein Annähern und manchmal nur eine Ahnung, wo sich das Gegenüber in diesem Moment mit seinen Gedanken und seinen Empfindungen gerade befindet. Daraus ergibt sich in diesem Moment eine Interaktion, die weiterhin sensibel wahrnimmt, was Menschen auch mit einer schweren Form der Demenz mitteilen möchten. Christlicher Glaube geht davon aus, dass es nicht beim menschlichen Handeln bleibt. Es ist wichtig, sich das immer wieder bewusst zu machen, denn nicht jede Kommunikation mit einem Menschen mit Demenz „gelingt“ aus unserer Sicht.

Alle theologischen Aspekte von Demenz sind eingebunden in die Hoffnung, dass Gott uns begleitet und hält, unabhängig davon, wer wir sind, wo wir gerade sind. Und in seiner Gegenwart und mit seinem Heiligen Geist sind Begegnungen möglich mit anderen Menschen oder Gruppen, unabhängig, wer sie sind und wo sie gerade sind. Nähme ich die Flügel des Morgenrots, ließe ich mich nieder

am Ende des Meeres, auch dort würde deine Hand mich leiten und deine Rechte mich ergreifen“.  
(Ps 139,9-10).

Du stellst meine Füße in weiten Raum (Psalm 31,9)

Theologische Aspekte einer Demenz enden nicht in der persönlichen Begegnung, sondern sind eingebunden in große gesellschaftliche und kirchliche Zusammenhänge.

Gute Betreuung und Pflege benötigen Zeit, gut ausgebildete Menschen, privates und gesellschaftliches Engagement. Kirche und Diakonie sind gefordert, sich in Zeiten des Pflegenotstandes, knapper werdender finanzieller Mittel und der teilweise hohen Belastung von Pflegenden an der Diskussion und an der Suche und Umsetzung von Lösungen mitzuwirken.

Alte Menschen leiden besonders unter den klimatischen Veränderungen und Menschen mit einer Demenz sind zusätzlich oft nicht in der Lage, sich z.B. bei großer Hitze oder bei Kälte adäquat zu verhalten. Im Bemühen um die Bewahrung der Schöpfung ist dies auch theologisch in den Blick zu nehmen.

In jeder Kommune leben Menschen verschiedener Generationen mit und ohne Demenz. Sie sind evangelische oder katholische Christ\*innen, gehören einer anderen Religion an oder haben keine Anbindung an eine Religionsgemeinschaft. Demenz ist ein gesamtgesellschaftliches Thema, das den Glauben unterschiedlichster Menschen aller Generationen tangieren kann. Christliche Theologie ist somit im interreligiösen und interkulturellen Diskurs.

Innerhalb der christlichen Gemeinschaften gilt es, nach gemeinsamen Wegen suchen, einander im Glauben zu begleiten und Glauben auf vielerlei Weise zu bezeugen. Dies geschieht in der Seelsorge, im Gottesdienst, bei Veranstaltungen in der Gemeinde, im öffentlichen Raum und in den Diskursen der Gesellschaft.

Damit Begriffe wie: „Demenzsensible Gemeinde“ oder „Inklusive Gemeinde“ inhaltlich gefüllt sind, bedarf es gemeinsamer Anstrengungen auf allen Ebenen der Evangelischen und Katholischen Kirche, der Caritas und der Diakonie.

In der Diskussion über Spiritual Care und Palliative Care gilt es weiterhin, Beiträge aus christlich theologischer Sicht in den Diskurs einzubringen.

Unsere Füße sind auf einen weiten Raum gestellt.

+++++

Christian Wiener, Pfarrer und Supervisor (DGfP)  
Pfarrstelle Altenseelsorge am Zentrum Seelsorge und Beratung der EKHN  
Ostring 15  
65824 Schwalbach  
Mobil: 0151 24067985  
Mail: Christian.Wiener@ekhn.de  
Homepage: www.zsb-ekhn.de

### Verwendete Literatur:

- Silvia Schroer, Thomas Staubli: Die Körpersymbolik der Bibel, Gütersloh 22005.
- Malte Cramer, Peter Wick (Hrsg.) Alter und Altern in der Bibel, Exegetische Perspektiven auf Altersdiskurse im Alten und neuen Testament, Stuttgart 2021,
  - Thomas Pola, Alter und Altern im Alten Testament, in Cramer/Wick, S. 19-30.
  - Kathrin Liess: Zwischen Ideal und Wirklichkeit. Lebensalter und Lebenserwartung im Alten Testament, in Cramer/Wick, S. 31-58.
  - Peter Wick, Alte und Älteste in der neutestamentlichen Literatur. Eine Übersicht, in: Cramer /Wick, S. 77-90.
- Bernhard Lang, Art. Alter (AT), WiBiLex, <https://bibelwissenschaft.de/stichwort/13057/>.
- Malte Cramer, Art. Alter (NT), WiBiLex, <https://bibelwissenschaft.de/stichwort/49870/>.
- Stefan Heuser, Wo das Selbst geborgen ist, Theologische Überlegungen zur Begleitung von Menschen mit Demenz, veröffentlicht in: Pflegen 4/2017, S. 13-20, [https://www.researchgate.net/publication/322722231\\_Wo\\_das\\_Selbst\\_geborgen\\_ist\\_Theologische\\_Uberlegungen\\_zur\\_Begleitung\\_von\\_Menschen\\_mit\\_Demenz](https://www.researchgate.net/publication/322722231_Wo_das_Selbst_geborgen_ist_Theologische_Uberlegungen_zur_Begleitung_von_Menschen_mit_Demenz).
- Bibelstellen sind in der Fassung der Einheitsübersetzung von 2016 wiedergegeben.
- Links wurden zuletzt abgerufen im Januar 2024.

Die Beschäftigung mit den theologischen Aspekten von Demenz führt in viele Bereiche hinein. Viele der hier genannten Begriffe lassen sich mit entsprechender Fachliteratur vertiefen: Gottes Ebenbildlichkeit, Bewahrung der Schöpfung, Seelsorge, Palliative Care bzw. Spiritual Care, Person, Würde, Selbstbestimmung, Teilhabe, Partizipation, Pflegewissenschaft, Sozialraumorientierung, Gemeinwesenarbeit...

### Weitere Literatur zum Thema:

- Richard Hartmann (Hrsg.), Vergiss die Alten nicht, Hohes Lebensalter als Herausforderung für Kirche und Gesellschaft, Fuldaer Hochschulschriften 61, Fulda 2018, bes. S. 207-225.
- Kammer Öffentliche Verantwortung der EKD (Hrsg.), Wenn die alte Welt verlernt wird, Umgang mit Demenz als gemeinsame Aufgabe, EKD Texte 120, Hannover 2015,
- Marina Kojer, Martina Schmidl, Katharina Heimerl (Hrsg.), Demenz und Palliative Geriatrie in der Praxis, Heilsame Betreuung unheilbar demenzkranker Menschen, Berlin, <sup>3</sup>2020, [https://www.ekd.de/ekdtext\\_120.htm](https://www.ekd.de/ekdtext_120.htm).
- Andreas Kruse, Gelebte Menschenwürde. Ein Blick auf Menschen mit Demenz aus der Sicht der Ethik, in: Dt. Bischofskonferenz und EKD (Hrsg.): Menschen mit Demenz in der Kirche – wie eigene Angebote gelingen. Ein gemeinsamer Text der Deutschen Bischofskonferenz und der Evangelischen Kirche in Deutschland, Gemeinsame Texte 29, 2003, S. 19-24.
- Traugott Roser, Spiritual Care, Der Beitrag der Seelsorge zum Gesundheitswesen, Stuttgart, <sup>2</sup> 2017, bes. S. 277-350.
- Dorothea Schweizer, Erinnern im Kontext von Demenz und Seelsorge, „Tut dies zu meinem Gedächtnis“, in: Johannes Eurich, Dorothea Schweizer (Hrsg.), DWI – Jahrbuch 2014/2015, S. 140-165, <https://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/dwibj/issue/view/4103/813>.
- Lukas Stuck, Seelsorge für Menschen mit Demenz, Praktisch-theologische Perspektiven im Kontext von spiritueller Begleitung, Stuttgart 2020.
- Zentrum Seelsorge und Beratung der EKD, Anders in der Welt sein – Demenz, Besuchsdienstmagazin unterwegs zu Menschen, Heft 1/2023, [https://zsb.ekhn.de/fileadmin/content/zentrum\\_seelsorge/zsb-redaktion/dokumente/unterwegs\\_zu\\_menschen\\_1\\_2023.pdf](https://zsb.ekhn.de/fileadmin/content/zentrum_seelsorge/zsb-redaktion/dokumente/unterwegs_zu_menschen_1_2023.pdf).
- Zentrum Seelsorge und Beratung der EKH und Netzwerk LiA (Hrsg.), Hilfe, wir haben ein Altenheim – einfach anfangen, Darmstadt, 2023, bes. S. 30f und S.5273.